CREDO

BEGLEITWORT
zur Bildmappe des Nonnenwerth-Verlags ohne Datum
mit Farbendrucken der Gemälde Nonnenwerth von Schwester Elma König
im Credogang des Klosters St. Clemens auf Nonnenwerth

Menschen die ganz in der Stille und Zurückgezogenheit herangewachsen sind, gehen nicht gern ohne Begleitung hinaus unter die anderen. Auch die Kunstwerke, die in diesem Büchlein vor die Öffentlichkeit treten, kommen aus der Stille, und darum haben sie um ein paar begleitende Worte auf den Weg in die ihnen fremde Öffentlichkeit gebeten. Ehe man sie beurteilt, möge man erst hören, wer sie sind und was sie wollen.

Wer sie sind? Schöpfungen klösterlicher Stille und Zurückgezogenheit. Darum darf man in ihnen nicht modernes, drängendes, dramatisch bewegtes Leben suchen. Der Künstler, der mitten in dem Strom solchen Lebens steht, mag ihm in seiner Kunst Ausdruck geben. Mit solcher Kunst will die hier vorliegende nicht in Wettstreit treten. Sie kann sie nicht nachahmen, wenn sie ehrlich bleiben will. Denn echte Kunst ist wie eine Blume, die Duft und Farbe aus dem Mutter Bogen saugen muß, auf dem sie erwächst. So hat denn auch Kunst, die im Kloster entsteht, das Recht, sich aus der Eigenart einer solchen Stätte zu entfalten und dem besondern dort lebenden Geist Ausdruck zu verleihen.

Nonnenwerth, die Heimat dieser Kunstwerke, ist seit mehr als 800 Jahren eine Klosterinsel. Von 1122 - bis 1820 lebten auf der Insel Benediktinerinnen, die auch den ältern heute noch bestehenden Teil des Klosterbaus geschaffen haben. So ist es denn nicht zufällig, sondern, wenn man so sagen darf, gefordert vom genius loci - dem überlieferten Geist dieser Stätte - daß benediktinischer Geist auch aus dieser Kunst spricht. - Seit 1854 wirken im Inselkloster Franziskanerinnen; daran erinnern in dem Bilder von der Gemeinschaft der Heiligen als Repräsentanten der triumphierenden Kirche die Ordensheiligen Franziskus und Klara.

Mitten im rauschenden Rheinstrom gelegen, sieht die Insel das buntbewegte rheinische Leben auf und ab an sich vorüberziehen und bleibt doch selber still dazwischen liegen als eine Stätte, dahin gern Menschen aus dem Getriebe des Lebens kommen, um Stille und Frieden zu finden. - So ist sie auch im geistigen Sinne eine Insel im rauschenden Strom des Lebens, eine kleine Welt für sich, in der nicht der bewegte brausende Rhythmus des nimmer rasten modernen Lebens herrscht, sondern noch Stille und Besinnlichkeit erhalten blieb.

Leben aus dem Glauben und in dem Glauben - das soll die Atmosphäre eines Klosters sein. Darum hat die Künstlerin einen Arm des alten Kreuzganges,

durch den die Ordensfrauen täglich zur Kirche schreiten, mit den hier veröffentlichten Darstellungen aus dem Credo geschmückt. Die göttlichen Glaubensgeheimnisse auf diesen Wänden stellen die geistige Welt dar, in die sie, täglich hindurchschreitend, in stiller Kontemplation sich immer tiefer einleben sollen.

Die Wahl dieses Gegenstandes stellte die Künstlerin vor die Aufgabe, die Einheit und Geschlossenheit des Credo auch im künstlerischen Ausdruck zu wahren. Das einzelne Bild durfte nicht aus seinem rein individuellen Gegenstand heraus ohne Rücksicht auf das Ganze gestaltet werden. So wie ein Komponist auch nicht einen einzelnen Satz des Credo für sich komponieren dürfte, sondern in dem Rhythmus und dem Toncharakter der ganzen Komposition einordnen muß, damit eine Gesamtharmonie entsteht, so durfte auch hier die Künstlerin nicht achtzehn selbständige und verschiedenartige Bilder wie in einem Museum nebeneinanderstellen, sondern wollte eine achtzehnteilige anschauliche Gesamtposition schaffen. Daraus ergab sich ein Verzicht auf Individualisierung und ein Streben nach einheitlichen Typen und Motiven.

Doch in einer anderen Hinsicht war der Individualität der Künstlerin vom Gegenstande her eine Schranke gezogen. Moderne religiöse Kunst hat etwas von der Unruhe und von den Kämpfen des Lebens in ihre Darstellung hineingetragen; sie zeigt uns des Menschen Ringen und Kämpfen auch in der Welt des Glaubens. Solcher Betrachtungsweise sei die Berechtigung nicht abgesprochen. Aber sie hat nicht allein Berechtigung, auch heute nicht. Und gerade an einer Stätte, wo noch 700jährige Benediktinertradition nachklingt, muß auch die Welt des Glaubens dem Menschen unberührt vom moderner Unruhe und Zwietracht entgegentreten, als eine in sich selber sicher und ruhig stehende Welt. So versteht man aus den Vorbedingungen dieser Kunst die Eigenarten dieser Bilder, die sonst vielleicht den Beschauer zunächst fremd und eigenartig berühren. Als solche sind hervorzuheben:

1.) Liturgischer Aufbau der Bilder, der in der streng durchgeführten Symmetrie zum Ausdruck kommt. Darin starre Monotonie und unkünstlerische Schablone zu sehen, wäre eine Verkennung dessen, was diese Kunst darstellen will. Ihr Vorbild, nachdem sie die Geheimnisse des Credo darstellt, ist die streng gebundene Form, in der auch die Liturgie der Kirche die Mysterien des Glaubens darstellt. Wie bei einer feierlichen liturgischen Handlung gleiche Gruppen und innerhalb der Gruppen wieder paarweise entsprechende Einzeldinge oder Personen sich um den liturgischen Mittelpunkt gruppieren, so finden wir es auch auf vielen dieser Bilder, die geradezu wie eine im Überzeitlichen sich abspielende feierliche Kultscene anmuten [vgl. Christus, Eingeborner des Vater; der Gekreuzigte; Christus in der Vorhölle; der Heilige Geist; die heilige katholische Kirche; Gemeinschaft der Heiligen; Sündenvergebung;

Auferstehung des Fleisches]. Mag man im Einzelnen verschiedener Meinung sein, die Auffassung als Ganzes wird man als künstlerisch gerechtfertigt gelten lassen müssen.

2.) Mit dem liturgischen Aufbau der Bilder hängt eng zusammen ein anderes Moment. Die Bilder zeigen statischen, nicht dramatischen Ausdruck. Wie in liturgischer Handlung nicht das Persönliche und Subjektive des Einzelnen, sondern der objektive, für alle gemeinsame Sinn des Glaubensgeheimnisses ausgedrückt wird und darum die liturgische Handlung gemessen, beherrscht, typisch wird, so ist es auch hier. Man würde sich das Verständnis unmöglich machen, wenn man diese Bilder mit Werken vergleichen Ausdruck der Kraftwollte , die von neuzeitlicher Ausdruckskunst beeinflusst sind. Aber darum fehlt hier doch nicht die Möglichkeit starken Ausdrucks. Gerade, weil dieser Kunst durch den durch den Stil, an den sie sich bindet, der äußerlich ungehemmte Ausdruck verboten ist, darum ist sie umso mehr darauf angewiesen, in die überlieferten, typisch gebundenen Formen innere Kraft hineinzulegen. In starkem Maße ist dies gelungen in der „Remissio peccatorum!“ Alles Subjektive, alles Einmalige der Situation aus der Erzählung von Jesus und der Ehebrecherin ist bei Seite gelassen. Es hätte nahe gelegen, gerade dieses Bild als willkommene Gelegenheit zu Einzelcharakterstudien zu nehmen, z. B. die Sünderin so darzustellen, daß in ihrer äußeren Gestalt auch ihr bisheriges Lebensschicksal deutlich würde. Man denke zum Vergleich an die Magdalenendarstellungen der Kunst. Aber darauf ist gewollt verzichtet. Hier wird nicht leidenschaftlicher Lebens- und Liebeshunger einer schönen schwachen Frau dargestellt, hier kniet nur ein demütiges Menschenkind in Reue und Vertrauen vor seinem göttlichen Richter. Auch im Bilde Jesu ist auf jede Charakterisierung menschlich gesehener Milde und Güte mit der Verirrten verzichtet. Göttliche Hoheit und Würde, die die Sünde verurteilt, aber nicht den Sünder, spricht aus Antlitz und Haltung des Heilandes. Die Pharisäer, die verständnislos und beschämt auf beiden Seiten fortgehen, sind nicht individuell charakterisiert, sondern nur typisiert als enge und erstarrte Menschen, die nicht verstehen, was es Großes um das Geheimnis göttlicher Sündenvergebung ist.

3.) Als dritte Eigenart dieser Bilder muss beachtet werden ihr symbolischer Charakter. Auch er hängt aufs Engste mit der Liturgie zusammen, die ebenfalls das Symbol mit Vorliebe pflegt, um hinter ihm die Mannigfaltigkeit und Feinheit ihrer Gedanken zu verhüllen, aber auch wie durch ein Transparent zum Ausdruck zu bringen. Moderne Ausdruckskunst will mehr die Glut und drängende Kraft des Gefühls und Empfindens in Gebärde und Ausdruck zeigen. Das ist etwas Subjektives und Individuelles. Kunst aus liturgischem Geist und Denken dagegen will den reichen und vielseitigen Gehalt der christlichen Glaubensgeheimnisse anschaulich machen. So ergibt sich für sie wie für die

Liturgie das gleiche Ausdrucksmittel der symbolischen Darstellung. Veranschaulichen wir uns dies gleich an dem ersten Bild. Menschliche Kunst kann keine Gestalt schaffen, deren Kraft und Ausdruck dem Inhalt des ersten Artikels im Credo genügte. Hier gilt es darzustellen den ewig in sich selbst ruhenden Gott und den allmächtigen Schöpfer. Michelangelo hat an der Decke der Sixtina Gott als Schöpfer dargestellt, wie er das Weltall in Bewegung setzt mit einem nicht mehr zu steigernden Ausdruck der Kraft. In unserem Bild wird die unendliche Ruhe des ewigen Gottes, „des unbewegten ersten Bewegers" festgehalten. Als Symbol des ewigen in sich selbst kreisenden und vollendetet göttlichen Lebens, das er in und für sich selbst besitzt, hält er in der einen Hand eine Lichtkugel, in der die Helle der göttlichen Wahrheit, der Glanz der göttlichen Schönheit, die Glut der göttlichen Liebe beschlossen ist. Die Schöpfung ist für die christliche Theologie ein Mitteilen, ein Schenken aus dem eigenen Reichtum des göttlichen Seins, ein Strahl aus der Fülle des göttlichen Lichtes, der nach unten dringt und in tausend und abertausend Spiegelungen in den verschiedenen Geschöpfen wieder aufleuchtet. So steht in diesem Bilde der in ewiger Unendlichkeit ruhende Schöpfer vor uns, wie in uns der Apostel Jakobus in seinem Briefe zeichnet, wenn er sagt: „Jedes gute Geschenk und jene vollkommene Gabe kommt von oben herab vom Vater des Lichtes, bei dem keine Veränderung und keine Verdunkelung durch den Wechsel ist" (Jak. 1, 17).

Von solcher Symbolik kann man nicht sagen, daß sie äußerliche Zutat oder Schablone sei. Aber es gibt noch eine feinere innerlichere Art dieser Symbolik. Die Darstellung kann unter ihrer anschaulichen Oberfläche noch eine geheime Tiefe für die eindringende Betrachtung haben. Das Wesen solch feiner, dem Bilde immanenter Symbolik läßt sich aufzeigen an dem Bilde ‚Sedet ad dexteram Patris.' Dieses Bild zeigt zugleich, wie liturgisch traditionelle Bindung in der Form doch den Künstler nicht hindert, einen neuen und originellen Ausdruck für ein Glaubensgeheimnis zu finden. Nach dem Sinne der kirchlichen Glaubenslehre bedeutet das ‚Sitzen zur Rechten des Vaters', daß Christus mit seiner menschlichen Natur teilnimmt an allem, was der allmächtige Vater als Herr und Lenker der Schöpfung tut. Diesen wesentlichen Inhalt hat die Künstlerin festgehalten, gibt ihm aber nicht in dem traditionellen Bilde des neben dem Vater thronenden Christus Ausdruck, sondern hat hier– sich vom Buchstaben lösend und nur den Geist festhaltend - der Wahrheit einen feinen und für die denkende und nachsinnende Betrachtung fruchtbaren Ausdruck gegeben. Christus erscheint nicht als Weltregent neben dem Vater und losgelöst von ihm, sondern in innigster Einheit und Verbundenheit mit ihm. Es ist nur ein göttliches Walten und Herrschen, das vom Vater durch den Sohn in die Schöpfung sich erstreckt. In harmonischer Einheit halten Vater und Sohn die Hände ausgebreitet über der Schöpfung, lassen daraus Gnade und Kraft herabgehen.

Der Vater segnet und leitet die Welt durch den Sohn. Das Bild ist entstanden aus dem Geiste der Schriftstellen, in denen die Einheit Christi mit dem Vater betont wird: „Ich und der Vater sind eins!“ „Alles, was der Vater tut, das tut auf gleiche Weise auch der Sohn.“ „Niemand hat Gott je gesehen, aber der eingeborene Sohn, der im Schoße des Vaters ist, hat uns davon erzählt.“

So könnte liebevolles Betrachten an jedem Einzelbild solche Feinheiten des Gedankens und der Auffassung unter der Oberfläche des Bildes hervorholen nicht nur aus der Symbolik, sondern auch aus dem Ausdruck. Man betrachte nur das ‚Incarnatus est‘, ein tief innerliches Bild. Alles Äußerliche, z. B. der Engel der Verkündigung, ist bei Seite gelassen. Nur die Jungfrau allein kniet mitten in dem Strahl des göttlichen Lichtes und himmlischer Gnade, aber auch ohne diesen äußeren Hinweis könnte christliches Glaubensbewusstsein an ihrer ehrerbietig hingegebenen Haltung, aus ihrer ganz nach innen gekehrten Versenkung, das Geheimnis ahnen, das sie innerlich erlebt.

Doch das alles zu zeigen, ginge über den Rahmen des Begleitwortes hinaus, das eben nur die Bilder bei dem Betrachter einführen, aber nicht statt ihrer selbst reden soll. „Nimm und betrachte selbst!“ Nicht einmal und flüchtig! Auch hierin ergeht es diesen Wilden wieder wie etwas stillen und weltfremden Menschen sie können nicht gleich das erste Mal alles sagen soll ein erst wenn sie in verständnisvollem Kreise liebevoll aufgenommen worden sind und sich heimisch und vertraut fühlen können sie von allem reden was sie in sich tragen solche Freunde die sie liebevoll aufnehmen und nicht gleich alles auf einmal wissen wollen sondern warten bis sich das Innere von selbst aufschließt suchen diese Bilder wer sie aufnimmt wie einen lieben Freund wird ihnen nahe kommen und es nicht bereuen.

Dr. Junker

DER CREDOGANG
IM KLOSTER ST. CLEMENS AUF NONNENWERTH
Zur Verfügung gestellt für unser
Virtuelles Brückenhofmuseum
Integriert in die Galerie
Nonnenwerth - Die Künstlerin Elma König